

Nachstehend bringen wir eine Laudatio aus der Feder von Dr. Wolf Peter Schnetz, Kulturreferent der Stadt Erlangen und der Jubilarin seit langem literarisch verbunden. Der Aschaffener Künstler Gunter Ullrich, Vorsitzender der dortigen „Frankenbund“-Gruppe, stellte freundlicherweise eine Porträtskizze und die Illustration zu einem Gedicht von Inge Meidinger-Geise zur Verfügung (aus „Clownerien“ 1977); beide arbeiteten mehrfach zusammen.

Autorenporträt Inge Meidinger-Geise

„Wir sind eine gute / einladende Gesellschaft. / Uns kann man benutzen, / wir tragen vieles... Wir sind eine Gesellschaft, / bei der sich was einnistet, / da und dort.“

Die Autos fahren spärlicher.
das Liebespaar
im Schatten der leeren Buswarte
geht nicht weiter.
Manchmal kommt
von den beiden ein Lachen.
Ich schließe mein Fenster.
Mein Tee schmeckt kalt.

Bewußt einander gegenübergestellt, ziehen diese Gedichtzeilen von Inge Meidinger-Geise 1997 („Gesellschaft“) und 1983 („Was sich abspielt“) in 14 Jahren eine Art von Bilanz. Das Fazit: „Wir richten uns miteinander ein... Wir sind eine gute / ordentliche Gesellschaft.“ Knapp gehaltene Sätze, die keineswegs mit der nachsichtigen Gelassenheit einer Weltbürgerin im 75. Lebensjahr einhergehen, sondern eher die gewohnt ironische Schärfe der „Preußin in der Markgrafenstadt Erlangen“ in sich tragen, wenn man zwischen den Zeilen liest und die Urheberin dieser gallig sperrigen Verse kennt.

Inge Meidinger-Geise, 1923 in Berlin geboren, lebt und arbeitet seit ihrem 20. Lebensjahr in Erlangen. Hier hörte sie als junge Studentin und musikbegeisterte Choristin unter Georg Kempff den damals unumstrittenen Literaturpabst Benno von Wiese, den Herausgeber vieler noch heute in der Germanistik unentbehrlicher Standardwerke. Hier, in der zweiten Heimat, erhielt sie 1972 den Kulturpreis der Stadt. Unter den vielen Auszeichnungen, die folgten, sind vor allem der „Hans-Sachs-Preis“ der Städtischen Bühnen Nürnberg, 1976, und der „Wolfram von Eschenbach-Preis“ des Bezirks Mittelfran-

ken, 1988, hervorzuheben. Die eigentliche Überraschung ist der „Hans-Sachs-Preis“. Erstmals hatte sich Inge Meidinger-Geise, geschult in Lyrik, Essay, erzählender Prosa, Hörspiel, Feuilleton und wissenschaftlicher Forschung (u. a. Handbuch „Welterlebnis in deutscher Gegenwartsdichtung“, Nürnberg, 1956, und „Perspektiven deutscher Dichtung“, Nürnberg, 1957-1971), als Stückeschreiberin versucht und sich dem Theater zugewandt. Der Einakter „Sündenbrand“, der die nächtlichen Umtriebe in einem einschlägigen Etablissement in der Alterlanger Nachbarschaft und das damit verbundene bigotte Stadtgespräch ans Tageslicht bringt, von Ironie blitzend, wurde prompt mit dem 1. Preis des Theaterwettbewerbs ausgezeichnet und von Dieter Schwarzes damaligem Nürnberger Ensemble mit der unsterblichen Franken„nuschlerin“ Sophie Keeser in einer der Rollen uraufgeführt. Aus der Sicht von Inge Meidinger-Geise blieb das Schmä- und Leutestück eher eine Marginalie, ein Achtungserfolg war es dennoch.

Unter den Romanen bilden „Der Mond von gestern“ (1963) und „Bodenpreise“ (1993) mit autobiographischen Zügen die feste Klammer, die ein dickes und dichtes Bündel von Erzählungen einfaßt, darunter die Herzstücke: „Ordentliche Leute“ (1976), „Ich schenke mir ein Jahr“ (1980), „Tee im Parterre“ (1982), „Licht über der Straße“ (1983), „Eine Minute Vergänglichkeit“ (1985), „Menschenmögliches“ (1988), „Mauros Partner“ (1988), „Menuett in Schwarz“ (1990), „Die Hand des Zigeuners“ (1994), als Nachlese, ergänzt diese Auswahl. Eine Sonderstellung nimmt der in klassischem Erzählton gehaltene Debut-Roman „Die Freilassung“ (1958) ein, der von der Kritik aufmerksam aufgenommen wurde (Josef Reding: „wie mit dem

Silberstift gezeichnet“) und Inge Meidinger-Geise mit dem achtungsvollen Kürzel „IMG“ den Zugang zum Literaturbetrieb öffnete, „IMG“, ein Markenzeichen.

Kaum ein Jahr verging ohne eine neue wichtige Hervorbringung. Immer wieder aber setzt die Lyrik bleibende Zeichen:

Jeden Stein
kenne ich hier seit Jahrzehnten.
Das ist mir verdächtig,
seit ich von dir träumte
und wußte,
ich kannte dich
in all den Jahrzehnten nicht,
die ich mit dir lebte.
Jetzt
gehe ich über die Straße
langsam
und schone den Staub
auf ihr,
diese vielen Schichten
von unbekanntem Dasein.

„Straße“ heißt dieses Gedicht, das in lakonischer Verknappung, fast schicksalsergeben, eine dramatische Lebenswende umschreibt und im Alltagsgewand des Orpheus den Tod in die Gegenwart zurückholt. Ein gesundes Mißtrauen gegenüber dem lang Gewohnten und Vertrauen unter der Schreibhand der nüchternen Protestantin und erklärten Christin wird spürbar. Entnommen ist das Gedicht dem schmalen Heft „Letzte Notizen für K.“ (1979): Eine Handvoll anrührend persönlicher Lyrik, die später in dem Auswahlband „Was sich abspielt“ (1983) in einen größeren Zusammenhang eingebettet ist.

Vom ersten Lyrikband „Helle Nacht“ (1956) in der Tradition der Naturlyrik von Agnes Miegel, über die Inge Meidinger-Geise promoviert hat, über die bilancierende Zwischenstation „Quersumme“ (1975) – Zeitkritik und das viel beschworene Thema Sprache – reicht der große Bogen bis zu den späten Editionen „Zwischenzeiten“ (1988), „Mit durchsichtigen Worten“ (1992), „Siebzig und mehr“ (1993) und „Zeitsand“ (1997).

Immer deutlicher wird die unverwechselbar eigene Stimme vernehmbar, die den All-

tag mit einem fast beiläufigen Parlando, kontrastiert von einem kräftigen Crescendo, manchmal forte, in den Mittelpunkt stellt. Dabei erweist sich Inge Meidinger-Geise als genaue, wachsam kritische Beobachterin der nahen Lebensumgebung mit treffenden Psychogrammen ebenso wie als Entdeckerin einer in vielen Schichten verborgenen Welt-Befindlichkeit.

Als Herausgeberin hat sich Inge Meidinger-Geise vor allem durch Porträtstudien einen Namen gemacht. Immer wieder kreisen Erinnerungen um die Wegbereiterin Margarete Windthorst, die ihr die Landschaft Nordrhein-Westfalens mit den Städten Halle und Minden vertraut gemacht hat. In Minden war Inge Meidinger-Geise ein Vierteljahrhundert lang (1967-1988) Vorsitzende und „Gestalterin“ der europäischen Autorenvereinigung DIE KOGGE mit mehr als 200 Autoren aus über 20 europäischen Ländern.

Das Werk von Elisabeth Engelhardt, der prägnant, hart artikulierenden Fränkin, erfuhr



Sitzender Harlekin
Nach soviel Spaß lehne ich an mir
selbstvergessen I.M.G.

durch Inge Meidinger-Geise verdienten Nachruhm. Besonders eindrucksvoll aber bleibt die Essaysammlung „Frauengestalten in Franken“ (1985), in der sie sich u. a. mit Sophie Hoehstetter auseinandersetzt. Der Mentor Wolfgang Buhl, langjähriger Leiter des BR-Studio Nürnberg, ein ebenbürtig eloquenter Autor, machte sie als Funk-Autorin bekannt.

Zuletzt begegnen wir Inge Meisinger-Geise und ihrem auf mehr als 60 Editionen angewachsenen Werk inmitten von kafkaesk sich türmenden Manuskriptstapeln unter den Bildern von Malerfreunden (Gunter Ullrich aus Aschaffenburg darunter) in ihrem „Eulenhäus“ in Erlangen mit großen verwunderten Augen und süffisant zugespitzten Lippen auf einem Schnappschuß von Manu Meyer in einer aktuellen AZ-Autorenreihe. Sie wird zitiert mit der Formel „Von draußen kommen,

nach draußen gehend“ und der Umkehrung dieser Redewendung in ihr Gegenteil: „Von draußen immer wieder zurückkommend... in mein unverklärtes Heimat-Dreieck.“ Nicht der Städtegroßraum Nürnberg, Fürth, Erlangen ist damit gemeint, sonder die Lebensstationen Berlin, Halle, Erlangen sind hier umschrieben (AZ, 2. Januar 1998).

Am 16. März 1998 feiert Inge Meidinger-Geise ihren 75. Geburtstag in der fränkischen Wahlheimat, die mit Sand und windruppigen Kiefern die gebürtige Berlinerin an das märkische Neuruppin erinnert. Zwei Neuerscheinungen sind aus diesem Anlaß in Vorbereitung. Sie werden begleitet von dem allen Widrigkeiten und Widerwärtigkeiten entgegengetrozten Satz: „Das Überleben lohnt!“

Wolf Peter Schnetz
Erlangen, Januar 1998

Franz Och

Ansbach feiert 1250 Jahre Geburtstag

Großes Jubiläums-Festprogramm 1998

Ansbach – Die mittelfränkische Bezirkshauptstadt Ansbach feiert heuer ein großes und seltenes Stadtjubiläum. Vor 1250 Jahren, am 1. Mai 748, hatte Papst Zacharias in einem Brief an verschiedene Bischöfe des Frankenreiches ermahnt, den Weisungen des Erzbischofs Bonifatius Folge zu leisten. In diesem päpstlichen Schreiben ist der Name „Gundpertus“ enthalten, der mit dem Namen des Klostergründers St. Gumbertus von Kennern in Verbindung gebracht wird.

Das 1250jährige Bestehen feiert Ansbach heuer mit einem umfangreichen Festprogramm. Der Jahreswechsel von 1997 auf 1998 wurde mit einem Mitternachtsfest ganz groß gefeiert. Vom 27. Januar bis 1. Februar kam der Chinesische Staatszirkus in die Stadt an der Rezat. Eine Prunksitzung der Nürnberger Luftflotte folgte am 14. Februar.

„Israel Camerata“ betitelt sich ein Konzert mit Giora Feidmann am 15. März.

Eine Kontakta-Verbraucherausstellung ist für die Zeit vom 28. März bis 5. April programmiert. Am „Tag der Arbeit“, 1. Mai, haben die Stadtväter ein Jubiläumsfest mit Festakt und Feuerwerk geplant. Zur Eröffnung der internationalen Ansbacher Gitarrenkonzerte gibt es am 2. Mai ein Konzert mit Angel Romero. Zu einem Frühlingsfest wird in die frühere Residenzstadt der Markgrafen von Ansbach (1440 bis 1791) vom 8. bis 13. Mai eingeladen und kurz darauf findet vom 22. bis 27. Mai das Ansbacher Stadtfest statt. Es folgen noch weitere Jubiläumsveranstaltungen: Sommerserenade mit Windsbacher Knabenchor (28. Juni), die Ansbacher Rokokofestspiele mit Barockmarkt (3. bis 8. Juli) und die Festwoche 30 Jahre Ansbach-Anglet